

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 63 (1937)
Heft: 18

Illustration: [s.n.]
Autor: Grob, Heinrich H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

H. Grob



„Chum, Chlini, rühr mir es **Schlüsselblüemli** ufe!“

Bule mag ich nicht

Es war zur Zeit der Fliederblüte. Wir sassen in dem hübschen Gartenrestaurant in Staad direkt am See und freuten uns auf die bestellten Felchen. Da liessen sich an dem Tische neben uns zwei Paare nieder, die so laut sprachen, dass es einem gar nicht mehr in den Sinn kam,

selber ein Gespräch zu führen. Das eine, vermutlich ein Schweizerehepaar, bemühte sich sehr, sich der gewählten hochdeutschen Sprache des Herrn gegenüber und der Dame, die oben am Tische sass oder besser gesagt lag, anzupassen. Man bestellte den I. Gang, was mit einigem Geschnatter, aber sonst ohne Schwierigkeiten ging. Als man aber den zweiten auslesen sollte — man hatte die Wahl

zwischen Poulet und Gitzi —, erhob die Dame oben am Tisch ihr durchdringendes Stimmchen und erklärte, dass sie Poulet (sprich Bule) nicht möge und was denn das sei, Gidsi. Das Schweizerehepaar gab sich alle erdenkliche Mühe, ihr zu erklären, dass es sich hier um das Junge einer Ziege handle, und als sie das endlich begriffen hatte, schrie sie entzückt: «Ach so, 'n Ziejenlamm, na schön, dann bring'n Se mal Ziejenlamm!» Die andern bestellten dann Poulet, und dieses wurde dann noch vor dem Ziejenlamm aufgetragen. — Es gab eine grosse Verwunderung oben am Tisch und eine Sekunde tiefes Schweigen; aber dann tippte ein empörter Finger heftig auf einem saftigen Pouletbeinchen herum und eine hohe Stimme kreischte: «Na was ist denn daas??» Man beeilte sich zu erklären, dass das nun Poulet sei und entschuldigte sich, dass die Schweizer leider hin und wieder so unpassende Fremdwörter brauchen. Da quietschte die Dame, deren Stimme noch eine Oktave hinaufschnellte: «Ach so, das ist das ... ich dachte doch Bulle, und Bulle ist doch ein Ochse und Ochsenfleisch mach ich doch nischt!» Dabei sah sie sich triumphierend im ganzen Restaurant um und schien dann ganz erstaunt, dass wir an unserem Tisch plötzlich jede Selbstbeherrschung verloren und so lachten, dass unsere Felchen auf den Tellern schwänzelten, als ob sie noch im Wasser wären.

Es tat uns dann allerdings leid, als wir sahen, wie die beiden erröteten Schweizer ihre Teller studierten, aber es war schon geschehen und dann sagt ja auch das Sprichwort: Man soll die Feste feiern wie sie fallen. Helzi



A115